

ORIENTALISCHE CHRISTEN UND DER ISLAM CHRISTLICHE TEXTE AUS DER ZEIT VON 632–750*

von Harald Suermann

Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit christlichen Texten aus den orientalischen Nationalkirchen, die sich mit dem Islam befassen. Alle Texte stammen aus der Zeit vor 750, d. h. aus der Zeit der ersten Kalifen und der Omayyaden-Dynastie und haben ihren Ursprung im vorderasiatischen Raum. Es sind drei Ausschnitte aus Chroniken, ein Brief und zwei Briefausschnitte.

Die Texte haben einen sehr unterschiedlichen Charakter, und ihre Ausführungen sind sehr verschieden. Trotz ihrer Unterschiedlichkeit vermitteln sie doch eine einheitliche Reaktion auf den Islam, die sich in vielerlei Hinsicht sehr von der byzantinischen Polemik und Apologetik dem Islam gegenüber unterscheidet. Leider sind diese Texte bisher kaum beachtet worden. Sinn dieser Arbeit ist, auf diese Texte aufmerksam zu machen, die schon um die Jahrhundertwende und Anfang unseres Jahrhunderts veröffentlicht wurden.

1. Zwei Vorbemerkungen

1.1 Nach dem Tode MOHAMMEDS wurden innerhalb von zwanzig Jahren durch die muslimischen Truppen Palästina, Syrien, Mesopotamien, Armenien, Persien und Ägypten erobert. Die arabischen Eroberungen stellen uns vor das Problem, wie Beduinenstämme, die keine militärische Tradition hatten, die der byzantinischen vergleichbar gewesen wäre, und schlecht ausgerüstet waren, den ganzen Vorderen Orient erobern konnten. Hierauf gibt es zwei traditionelle Antworten: 1. Es war der religiöse Enthusiasmus, die Überlegenheit des Islam zu zeigen. 2. Es war der ökonomische Druck.¹

Doch reichen beide Argumente, auch kombiniert, nicht aus, um die Eroberungen einleuchtend zu erklären. Sicher haben beide eine Rolle gespielt; aber der entscheidende Faktor war doch wohl die innere Schwäche der beiden Großreiche, die sich endlose Kämpfe lieferten. In Byzanz kam noch die innere religiöse Zerstrittenheit hinzu, in Persien die Anarchie der Verwaltung. In beiden Staaten waren die Vasallen nicht mehr zuverlässig.²

Das sassanidische Persien erlebte von 629 bis 632 acht Herrscher. Die Bevölkerung war finanziell und materiell ausgelaugt und zeigte eine wachsende Opposition. Die ins persische Reich geflüchteten Nestorianer blieben dort Fremdlinge und hatten eine bessere Beziehung zu den benachbarten arabischen Grenzstämmen.³

Bei der syrischen Eroberung erwies sich für die Araber die religiöse Auseinandersetzung zwischen den Syrern, Monophysiten und Jakobiten, und

* Dieser Beitrag ist der Arbeit „Christen und Moslems“ entnommen, die vom Autor an der Ecole des Langues Orientales Anciennes (Institut Catholique de Paris) zur Erlangung des Diplôme de l'Ecole eingereicht wurde.

den Griechen von Byzanz, Orthodoxen und Melkiten, als günstig. Die letzteren hatten nach dem Sieg über die Perser die Monophysiten unter dem Vorwand verfolgt, sie hätten die Perser unterstützt. Deshalb leisteten sie den Byzantinern keine Hilfe gegen die Araber, mit denen sie geschäftliche Beziehungen hatten.⁴

Die Armenier, die in Mesopotamien lebten, waren ebenso von den Byzantinern verfolgt worden, so daß auch sie beim Einmarsch der Araber diese ohne Feindschaft empfangen.⁵ Für die schnellen Eroberungen der Araber ist die Kooperation der semitischen Völkerschaften im byzantinischen Reich wohl mitentscheidend gewesen. Ihre Motive waren die Befreiung vom byzantinischen Joch, der Politik der Unterdrückung der nicht-hellenistischen Kulturen und die Verfolgung der Monophysiten durch die byzantinische Staatskirche.⁶

1.2 In den von den Muslimen eroberten Gebieten wurden die Juden, Samariter, Christen, Zarathustrier und Sabier dem dhimmī-Status unterstellt. Dies erfolgte aufgrund eines Abkommens, das der Imām der islamischen Gemeinschaft oder sein Stellvertreter aushandelte. Das dhimmī-Abkommen garantierte den tolerierten Minderheiten die Sicherheit des Lebens und des Eigentums, die privaten und öffentlichen Rechte und den Schutz durch die Muslime. Die Muslime mußten sich weiterhin jeglicher feindseliger Handlungen den dhimmis gegenüber enthalten. Dafür durften die dhimmis nicht gegen die Muslime kämpfen oder gegen sie ein Bündnis eingehen, sie mußten sich Gesetzen und Gerichtsurteilen der islamischen Gemeinschaft unterwerfen, die auferlegten Steuern (vor allem Djizya, Kopfsteuer) zahlen und durften keine Mission unter den Muslimen treiben und nicht über die islamische Religion lästern.⁷

Die dhimmis genossen eine weitgehende Religionsfreiheit im islamischen Staat. Darunter fiel die Gewissensfreiheit des Einzelnen, solange er sich im Rahmen der vom Islam anerkannten Religionen bewegte. Der Unterricht der eigenen Religion war erlaubt. Die Religions- und Kultfreiheit war unter der Bedingung garantiert, daß sich die Zeremonien des jeweiligen Kultes nicht öffentlich, d. h. außerhalb der Kultgebäude, vollzogen und sie nicht das religiöse Empfinden der Muslime verletzten. Die Kultgebäude wurden im allgemeinen nicht durch die Muslime angetastet. Die Wahl des Oberhauptes lag in der Zuständigkeit der Vertreter der Gemeinden, für die Christen bei den Bischofskonferenzen. Die Wahl und die Amtsführung durften die bestehenden Gesetze nicht verletzen. Die islamische Obrigkeit hatte der Kandidatur des neuen Oberhauptes zuzustimmen, was ihr einen gewissen Einfluß auf die Wahl gab. Das gewählte Oberhaupt war offizieller Gesprächspartner der islamischen Behörden für alle Fragen, die die Beziehung zwischen islamischem Staat und der jeweiligen Religionsgemeinschaft betrafen.⁸

Der dhimmī-Status garantierte also den orientalischen Nationalkirchen eine größere Freiheit und einen Schutz vor Übergriffen, wie sie sie nicht im byzantinischen Reich genossen haben.

2. Texte und Kommentare

2.1 Zwei Urteile über die Invasion

Beim Einmarsch der Araber ins byzantinische Reich bemerkte man unterschiedliche Reaktionen von seiten der Christen diesem Ereignis gegenüber, je nachdem, ob sie Orthodoxe oder Schismatiker waren. Aber im ganzen scheint es, daß keiner das Ereignis und seine Folgen richtig eingeschätzt hatte, denn andere Streifzüge gab es schon öfters und dieser schien zu jenen vielen zu gehören.

Als aber das Ganze in seinen Auswirkungen besser bekannt war, interpretierten die autochthonen Christen, Nestorianer und Monophysiten das Ereignis als göttliche Rache und Strafe, das sie endgültig von dem byzantinischen Joch befreite: sie lebten ständig in der Gefahr, von kaiserlichen Truppen verfolgt zu werden, denn das Imperium verteidigte die Dogmen der ökumenischen Konzile. Die Verfolgten hatten nun die Hoffnung, daß ihre Religionsfreiheit anerkannt würde und sie in einem neutralen Staat leben könnten.

MICHAEL DER SYRER hat wahrscheinlich die Reaktion der Monophysiten überliefert: „Es ist für uns nicht von kleinem Vorteil, von dem römischen Joch befreit zu sein“.⁹ BAR HEBRAEUS schreibt noch im 12. Jahrhundert: „Als die Unsrigen sich bei Heraklius beschwerten, gab er sich noch nicht einmal die Mühe, ihnen zu antworten. Daher hat der Gott der Rache uns aus den Händen der Römer mit Hilfe der Araber befreit.“¹⁰

Auf seiten der Orthodoxen war die Reaktion ganz anders. Der Patriarch SOPHRONIOS von Jerusalem, der später dem Kalifen ʿOMAR die Heilige Stadt öffnete, sah in dem Ereignis eine Strafe Gottes für die Verkündigung der monophysitischen Häresien, die er bis zum Schluß bekämpfte. In seiner Weihnachtspredigt aus dem Jahre 635 sagte er: „Wenn wir uns immer der Überwachung des orthodoxen Glaubens gewidmet hätten, wäre es uns ein leichtes, das Schwert der Ismaeliten zu brechen, den Dolch der Sarazenen von uns zu entfernen, den Harnisch der Hagarener einzudrücken und in wenigen Tagen das heilige Bethlehem zu erreichen, um es zu betrachten.“¹¹ Es ist interessant, daß der Patriarch eine Abweichung vom christlich-orthodoxen Glauben für die Schwäche der Christen verantwortlich machte. Tatsächlich hatte ja auch die Abweichung im Glauben mit ihren Konsequenzen, nämlich die Verfolgung der Einheimischen (Abweichler) durch die Kaiserlichen (Orthodoxen), die christliche Welt vor den Eindringlingen sehr geschwächt.

2.2 Dialog zwischen dem jakobitischen Patriarchen JOHANNES I. und SAʿID IBN ʿĀMIR

Text:

„Weil wir wissen, daß ihr in Sorge und Angst um uns seid, hinsichtlich der Angelegenheit, für die wir in diese Region gerufen wurden, mit unserem seligen und von Gott geehrten Vater und Herrn und Patriarchen, lassen wir eure Barmherzigkeit wissen, daß am Neunten des Monats Mai, dem Tag des

heiligen Sonntags, wir beim illustren Generalemir vortraten und (daß) dieser selige Vater der Gesamtheit (der Christen) von ihm gefragt wurde, ob es ein und dasselbe Evangelium ohne jegliche Differenz ist, das von all denjenigen angenommen ist, die Christen sind und die diesen Namen in alle Welt tragen. – Der Selige antwortete ihm, daß es ein und dasselbe bei den Griechen, den Römern, den Syrern, den Ägyptern, den Kuschiten, den Hindus, den Armeniern, den Persern und dem Rest aller Völker und (aller) Sprachen ist.

Er fragte ihn noch: ‚Warum, da ja das Evangelium eins ist, der Glaube verschieden ist?‘ – Und der Selige antwortete: ‚Genauso, wie das Gesetz (der Pentateuch) ein und dasselbe ist, genauso ist es angenommen von uns anderen Christen und von den Hagarenern und von den Juden und von den Samaritern, und jedes Volk ist um des Glaubens willen geteilt; es gilt das Gleiche für das Evangelium, jede Häresie versteht und interpretiert es anders und nicht wie wir.‘

Er fragte ihn noch: ‚Was sagt ihr, was Christus ist; daß er Gott ist oder nicht?‘ – Und unser Vater antwortete: ‚(Wir sagen), daß er Gott ist und das Wort, das von Gott dem Vater geboren wurde, ewig und ohne Anfang, und daß am Ende der Zeit, um des Menschen Heiles willen, er sich inkarnierte und Mensch wurde durch den heiligen Geist und die heilige Jungfrau, die Mutter Gottes, Maria.‘

Der illustre Emir fragte ihn noch dieses: ‚Als Christus im Schoß der Maria war, er, von dem ihr sagt, er sei Gott, wer trug und regierte den Himmel und die Erde?‘ – Unser seliger Vater erwiderte ihm mit demselben Argument: ‚Als Gott auf den Berg Sinai herabstieg und während vierzig Tagen und vierzig Nächten mit Moses sprach,¹² wer trug und regierte den Himmel und die Erde? Denn ihr sagt, daß ihr Moses und seine Schriften annehmt.‘ – Der Emir sagte: ‚Gott war es und regierte den Himmel und die Erde.‘ – Und sogleich hörte er von unserem Vater: ‚Es gilt das Gleiche von Gott-Christus; als er im Schoß der Jungfrau war, trug und regierte er den Himmel und die Erde und alles, was in ihnen ist, als allmächtiger Gott.‘

Der illustre Emir sagte noch: ‚Was war die Meinung und der Glaube Abrahams und Moses?‘ – Und unser seliger Vater sagte: ‚Abraham, Isaak, Jakob, Moses, Aaron und der Rest der Propheten, aller Weisen und Gerechten hatten und hielten den Glauben der Christen.‘ – Der Emir sagte: ‚Warum haben sie nicht seitdem mit Klarheit geschrieben und haben nicht das bekannt gemacht, was Christus betrifft?‘ – Unser seliger Vater antwortete: ‚Sie wußten es, insofern sie Jünger und Vertraute (Gottes) waren, aber – (wegen) der Naivität und der Einfältigkeit des Volkes damals, das zum Polytheismus neigte und (dahin) tendierte, insofern sie Hölzer, Steine und viele Dinge als Götter ansahen, Idole aufrichteten, sie anbeteten und ihnen Opfer darbrachten, – wollten die Heiligen keinen Vorwand den Irreführten geben, aber sie verkündigten mit Umsicht das, was die Wahrheit ist: Höre Israel, der Herr Gott ist ein einziger Herr,¹³ denn sie wußten in Wahrheit, daß es nur einen Gott und eine Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes gibt, ebenso sprachen sie auf mysteriöse Weise, und sie schrieben über Gott, daß derselbe einer in der Gottheit und drei Hypostasen und

Personen ist; denn es gibt nicht und man bekennt nicht drei Götter oder drei Gottheiten, und auf keine Weise Götter oder Gottheiten, denn es gibt eine einzige Gottheit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, wie wir gesagt haben, und vom Vater geht der Sohn und der Geist aus; und, wenn ihr so wollt, bin ich bereit und willig, dies alles mit Hilfe der heiligen Bücher zu zeigen.'

Danach, als der Emir dies alles hörte, bat er nur, ihm durch vernünftige Ausführungen und durch das Gesetz (Pentateuch) zu zeigen, daß Christus Gott ist und daß er von der Jungfrau geboren wurde und daß Gott einen Sohn hat. Und der Selige sagte, daß nicht nur Moses, sondern auch alle heiligen Propheten dies über Christus im voraus prophezeit und geschrieben haben. Der eine hat über seine Geburt durch eine Jungfrau geschrieben, ein anderer, daß er in Bethlehem geboren wird, ein anderer über seine Taufe: alle, um es so zu sagen, (haben) über seine rettende Passion und seinen lebendigmachenden Tod und über seine glorreiche Auferstehung aus dem Grabe nach drei Tagen (geschrieben); und er begann, es alles mit allen Propheten und mit Moses gleichzeitig zu bestätigen.

Und der illustre Emir akzeptierte nicht die (Worte) der Propheten, sondern bat, ihm bei Moses zu zeigen, daß Christus Gott ist; und der Selige zitierte mit vielen anderen Dingen diese Passage aus dem Buch Moses: ‚Der Herr ließ über Sodom und Gomorra vor dem Herrn Schwefel und Feuer regnen.‘¹⁴ Der illustre Emir bat, daß man ihm es im selben Buch zeige und unser Vater zeigte es ihm ohne (möglichen) Irrtum in sämtlichen griechischen und syrischen Büchern. Einige Hagarener waren mit uns an diesem Ort anwesend und sie sahen mit ihren eigenen Augen diese Passagen und den Namen der Herren und des Herrn.¹⁵ Der Emir rief einen Juden, der hier war und den sie wegen der Kenntnis der Schrift schätzten, und er fragte ihn, ob es so wörtlich im Gesetz (Pentateuch) stehe. Und dieser antwortete: ‚Ich weiß es nicht mit Genauigkeit.‘

Der Emir ging danach dazu über, über die Gesetze der Christen zu fragen; welche und wie sie sind; ob sie im Evangelium stehen oder nicht. Er fügte hinzu: ‚Wenn ein Mann stirbt und hinterläßt Jungen oder Mädchen und eine Frau und eine Mutter und eine Schwester und einen Cousin, wie gehört es sich, unter ihnen das Erbe aufzuteilen?‘ Als unser Vater gesagt hatte, daß das göttliche Evangelium himmlische Lehren und belebende Vorschriften lehrt und auferlegt; daß es alle Sünden und alles Böse verflucht; daß es Vortrefflichkeit und Gerechtigkeit lehrt und daß viele Dinge diesbezüglich genannt worden waren, – es waren dort in Massen nicht nur die Noblen der Hagarener, sondern (auch) die Chefs und Gouverneure der Städte und der treuen Völker und Freunde Christi, die Tanukaïe, die Tu^caïe und die ^cAqulaïe (die drei wichtigsten christlichen Stämme Arabiens) zusammengelaufen – sagte der illustre Emir: ‚Ich bitte euch, eine der drei (sic!) Sachen zu tun: entweder mir zu zeigen, daß eure Gesetze im Evangelium geschrieben sind und euch danach zu richten, oder dem muslimischen Gesetz anzuhängen‘. Und als unser Vater geantwortet hatte, daß wir Gesetze haben, wir anderen Christen, die gerecht und richtig sind, die mit der Unterrichtung und den

Vorschriften des Evangeliums und den Kanones der Apostel und den Gesetzen der Kirche übereinstimmen, wurde die Versammlung dieses ersten Tages aufgelöst und wir schafften es bis jetzt nicht mehr, vor ihm zu erscheinen.

(Der Emir) hatte auch einige der Hauptvertreter des Konzils von Chalcedon kommen lassen und alle, die anwesend waren, Orthodoxe oder Chalcedonenser, beteten für das Leben und die Erhaltung des seligen Patriarchen; sie lobten und priesen Gott, der überreichlich das Wort der Wahrheit in seinen Mund gegeben hatte und der ihm mit seiner Kraft und seiner Gnade erfüllte, gemäß seinem wahren Versprechen, als er sagte: sie führen euch vor Könige und Gouverneure um meinethwillen, aber macht euch keine Sorgen über das, was ihr sagen werdet und überdenkt es nicht; denn in dieser Stunde wird euch gegeben werden, was ihr sagen sollt, denn nicht ihr sprecht, sondern der Geist eures Vaters spricht in euch.¹⁶

Wir melden Eurer Barmherzigkeit diese wenigen Worte der zahlreichen Dinge, die in diesem Moment bewegt wurden, damit ihr ohne Ende für uns mit Eifer und Sorge betet und damit (ihr) den Herrn erinnert, daß er in seinen Barmherzigkeiten seine Kirche und sein Volk besucht, und damit Christus dieser Angelegenheit den Ausgang gibt, der seinem Willen gefällt, er helfe seiner Kirche und tröste sein Volk. – Selbst die des Konzils von Chalcedon, wie wir oben sagten, beteten für den seligen Patriarchen, weil er für die Gesamtheit der Christen gesprochen hatte und weil er ihnen nicht geschadet hatte. Sie sandten ständig vor ihn, baten um seine Güte, so für die Gesamtheit zu sprechen und nichts gegen sie zu erheben, denn sie kannten ihre Schwächen und die Größe der Gefahr und des Risikos, das droht, wenn der Herr nach seiner Barmherzigkeit die Kirche nicht besucht.

Betet für den illustren Emir, damit Gott ihm die Weisheit gibt und ihn aufklärt über das, was dem Herrn gefällt und ihm vorteilhaft ist. – Der selige Vater der Gesamtheit (der Christen) und die heiligen Väter, die mit ihm sind: Abbas Mar Thomas und Mar Severius und Mar Sergis und Mar Atilaha und Mar Johannes und ihre ganze heilige Begleitschaft, und die Chiefs und die Gläubigen, die hier mit uns versammelt sind; und vor allem unser lieber und weiser Direktor, geschützt von Christus, Mar Andreas und uns, Demütigkeit im Herrn, wir bitten dauernd um euren Gruß und eure heiligen Gebete.¹⁷

Kommentar:

Das von F. NAU veröffentlichte syrische Manuskript enthält den Brief des „Mar Jean, patriarche, au sujet d'un colloque qu'il eut avec l'émir des Agaréens“ vom Sonntag, dem 9. Mai. NAU zeigte, daß es sich um den Patriarchen der orientalischen Jakobiten, JOHANNES I. (635–648) handelt. Das entspricht etwa der Zeit des Kalifats ʿOMARS I. Der 9. Mai fiel im Jahre 639 und 644 in dieser Periode auf einen Sonntag.

NAU schlägt ʿAMR IBN SAʿD vor, in Anlehnung an MICHAEL DEN SYRER und identifiziert ihn mit ʿAMR IBN AL-ʿAṣ.¹⁸ Doch die Annahme NAUS scheint falsch zu sein. H. LAMMENS führt folgende Gründe dafür an: Das Gespräch wird wohl im dǧond – Militärregierung – von Ḥoms stattgefunden haben. Der

Gesprächspartner des Patriarchen war ein Generalemir.¹⁹ Diese Funktion erfüllte ʿAMR IBN AL-ʿAṣ, bis zu seiner Abberufung ins Nital, in Syro-Palästina. 639 mußte er sich um die unendlich lang hinziehende Belagerung Cäsareas kümmern und anschließend die von der Pest dezimierte Invasionsarmee jenseits des Jordans führen. Damit scheint das von NAU angenommene Datum 639²⁰ für ein Gespräch zwischen JOHANNES I. und ʿAMR IBN AL-ʿAṣ unmöglich zu sein. Aber auch im Jahr 644 überschritt ʿAMR IBN AL-ʿAṣ nicht die syromesopotamische Grenze, sondern erst später unter ʿOTHMÂN. Er hatte sich in Ägypten gut installiert.²¹

Nach LAMMENS war der Gesprächspartner des Patriarchen der Qoraišit SAʿID IBN ʿAMIR.²² Die Vertauschung der beiden Namensteile durch MICHAEL DEN SYRER und die Varianten der Namensteile stellen keine Schwierigkeiten dar. Eine solche Verdrehung und solche Varianten in der Schreibweise finden sich öfters in der Literatur.²³ Auf diesen Qoraišiten trifft auch die Beschreibung des Chronisten zu: er war intolerant und ikonoklastisch gesinnt.²⁴ Auch war er unter dem Kalifat ʿOMARS für den djond von Ḥomṣ vorgeschlagen worden.²⁵

Somit ergibt sich, daß das Gespräch zwischen dem Patriarchen und SAʿID IBN ʿAMIR stattfand. Das Datum ist wahrscheinlich nicht 639, wie Nau es annimmt,²⁶ sondern 644, da bis in die zweite Hälfte des Kalifats ʿOMARS es wohl keine zivile Verwaltung in dem unvollständig unterworfenen Syro-Palästina gab.²⁷

Das von NAU veröffentlichte Manuskript zeigt, wie schon in frühester Zeit – zwölf Jahre nach dem Tode MOHAMMEDS – das Gespräch zwischen Christen und Moslems stattfand. Besonders wertvoll ist die Ausführlichkeit, mit der der Brief über das stattgefundene Gespräch berichtet. Die folgenden drei Themenkreise wurden behandelt:

1. Das eine Evangelium und die vielen Kirchen.
2. Gottheit Christi und die Trinitätslehre.
3. Christliche Gesetze und Ethik.

Bei dem ersten Themenkreis geht es um die Frage nach der Einheit der Christenheit. Die beiden ersten Fragen des Generalemirs verstehen sich auf dem Hintergrund des islamischen Selbstverständnisses eine Gemeinschaft (umma) von Gläubigen, deren Grundlage die Offenbarung Gottes ist, niedergeschrieben in dem einen Buch, nämlich dem Koran.²⁸ Ebenso sollte es in den anderen Gemeinschaften sein. Aber angesichts der Vielheit der Kirchen²⁹ stellt sich dann umgekehrt die Frage, ob es wirklich nur ein Evangelium gibt. Der Patriarch betont, daß es nur ein Evangelium gibt, weist aber darauf hin, daß die verschiedenen Interpretationen des Evangeliums Grund für die Vielzahl der Kirchen sind. Wie lebendig die Muslime die Zerrissenheit der Kirche erfahren haben mußten, zeigt die Geschichte der Eroberungen der Muslime: Autochthone Christen kooperieren mit den Muslimen gegen die Byzantiner. Doch die vom Emir gestellte Frage ist keine reine Informationsfrage. Das zeigt deutlich seine letzte Frage: „Ich bitte euch, eine von drei Sachen zu tun: entweder mir zu zeigen, daß eure Gesetze im Evangelium geschrieben sind und euch danach zu richten, oder dem muslimischen Gesetz

anzuhängen.“ Für das Verständnis der Frage gilt es zunächst einen Blick auf die koranischen Bestimmungen für die Behandlung der Christen zu werfen: die Christen werden grundsätzlich als Gläubige angesehen, die dem Bekehrungszwang nicht ausgesetzt sind.³⁰ Sie können und sollen nach ihrem Gesetz leben, richten sie sich nicht danach, sind sie Frevler.³¹ Vergleicht man die Sure 5,47 mit der Sure 5,44, wo das Gleiche über die Juden gesagt wird, so muß man hier den Begriff „Frevler“ wohl auch mit dem Begriff „Ungläubiger“ gleichsetzen. Als Ungläubige, die sich nicht nach dem Gesetz des Evangeliums richten, werden sie von den Muslimen bekämpft. So erhält die Aufforderung, sich nach dem Evangelium zu richten oder nach dem Koran zu leben, mit der vorausgehenden Erklärung der Gesetze seine volle Bedeutung: es geht darum, die Christen als Gläubige anzuerkennen und somit ihnen den dhimmi-Status zuzuerkennen oder sie als Ungläubige zu betrachten und damit der Strafe der Muslims auszusetzen.³²

Im zweiten Themenkreis fragt der Emir zuerst nach der Gottheit Christi. Die Antwort des Patriarchen lehnt sich an das Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum an, doch wird nichts über das irdische Leben Jesu ausgesagt, sondern der Patriarch spricht nur von dem Verhältnis Christi als des Wortes zum Vater und daß er sich um des Menschen willen durch den Heiligen Geist und die Jungfrau Maria inkarnierte.

Um die Aussage, Christus sei Gott, ad absurdum zu führen, fragte der Emir nach dem, der Himmel und Erde regierte, als Christus im Schoß Mariens war. Der Patriarch antwortete mit einer Gegenfrage. Nach der Thora,³³ die von den Muslimen anerkannt wird,³⁴ stieg Gott auf den Berg Sinai herab.³⁵ Somit stellt sich die gleiche Frage, wer denn Himmel und Erde regierte. Der Emir kann hier nur antworten, daß es Gott gewesen sei.

Der nächste Abschnitt des Gesprächs wird mit der Frage nach dem Glauben ABRAHAMs und MOSES' eingeleitet. Nach islamischer Auffassung hat ABRAHAM den Glauben an einen Gott verkündet,³⁶ ebenso MOSES. Dabei ist die Offenbarung im Wesentlichen die gleiche. Die spätere Offenbarung bestätigt jeweils die Vorausgehende.³⁷ Auch das Evangelium bestätigt nur die Thora.³⁸

Die Antwort des Patriarchen steht der islamischen Offenbarungsgeschichtlichen Konzeption sehr nahe: der Glaube der Propheten des Alten und Neuen Testaments unterscheidet sich nicht. Doch der Emir gibt sich damit nicht zufrieden, sondern fragt nach dem Grund, warum das Alte Testament nicht mit Klarheit das sagt, „was Christus betrifft“. Der Patriarch begründet die „Unklarheit“ mit der Notwendigkeit, das Volk zum Eingottglauben zu erziehen: das Volk, das zum Polytheismus neigte, war noch nicht genügend für die Verkündigung des Geheimnisses der Trinität vorbereitet, aber die Propheten wußten um das Geheimnis der Trinität. Gleichzeitig betont er aber auch, daß die Trinität in keiner Weise dem Monotheismus widerspricht, sondern weist darauf hin, daß es nur einen Gott in drei Personen gibt. Das Leben Christi, seine Passion und Auferstehung, sieht der Patriarch geheimnisvoll im Gesetz und bei den Propheten verkündigt. Allerdings akzeptiert der Emir nur Moses als Autorität.

Das dritte Thema des Gesprächs wird nicht sehr ausführlich behandelt. Es geht um die christlichen Gesetze, besonders ums Erbrecht. Der Patriarch weist darauf hin, daß das Evangelium Gerechtigkeit lehrt, und die Kirche versucht, dem Evangelium gerecht zu leben.

In dem Brief wird zum Schluß noch darauf hingewiesen, daß für die am Dialog Beteiligten – sowohl für die Christen, die angesichts des Islams zu einer gewissen Ökumene zurückgefunden haben, als auch für den Emir – gebetet werden soll. Gott möge die Dialogpartner führen, damit sie tun, was den Herrn erfreut und was ihm gefällt. Dies zeigt, welche Bedeutung dem Dialog von den Christen beigemessen wurde. Er wurde nicht nur als Austausch von Gedanken und Informationen angesehen, sondern es zeigt sich in der Gebetsauffassung, daß ihm eine heilsgeschichtliche Bedeutung zukommt. Der Geist, in dem zum Gebet aufgefordert wird, ist weit von dem entfernt, der in der späteren byzantinischen und abendländischen Polemik gegen den Islam in Erscheinung tritt.

2.3 IŠO^cYAW DER GROSSE

Text:

„Was die Eiferer (Araber) betrifft, denen Gott das Reich der Erde in diesem Sturm anvertraut hat, wißt ihr, daß sie für uns sind. Nicht nur, daß sie nicht die christliche Religion bekämpfen, sondern sie loben unseren Glauben, sie ehren unsere Priester und die Heiligen unseres Herrn, sie helfen der Kirche und den Konventen. Warum also haben eure Mazūnāye (Leute des ^cOman) ihren Glauben ihretwegen verlassen? Und dieses (taten sie), wie die Mazūnāye auch selber sagen, obwohl die Eiferer (Araber) sie nicht gezwungen haben, ihren Glauben zu verlassen, sondern weil sie sie aufgefordert haben, die Hälfte ihrer Habe zu verlassen, um ihren Glauben zu behalten. Sie aber verließen den Glauben der Ewigkeit (den wahren Glauben). Und sie behielten die Hälfte der Güter der kleinen Zeit (der weltlichen Güter). Und jener Glaube, den alle Völker durch das Blut ihrer Nacken erkaufte haben, verkauften sie, obwohl sie durch ihn das ewige Leben ernten. Eure Mazūnāye haben ihn auch nicht für die Hälfte ihres Besitzes gekauft.“³⁹

„Die Häretiker täuschen euch: das, was passiert, passiert durch den Befehl der Eiferer (Araber). Dies ist überhaupt nicht wahr. Tatsächlich kommen die arabischen Muslime denen nicht zu Hilfe, die sagen, daß der allmächtige Gott gelitten hat und gestorben ist. Wenn es vorkommt, aus welchem Grund auch immer, daß sie ihnen helfen, könnt ihr den Muslimen sagen, was ist, und sie überzeugen, wie es sich gehört.“⁴⁰

Kommentar:

Die Eroberungen waren gesichert. Der dritte Nachfolger des Propheten MOHAMMED, ^cOTHMĀN, regierte schon im fünften Jahr, als der nestorianische Katholikos IŠO^cYAW III. von Adiabene (580–659) sein Katholikats antrat. Die zehn Jahre des Katholikats standen völlig unter dem muslimischen Regime.⁴¹

Dennoch sind die Araber kaum im Detail im Werk des IŠO^cYAW erwähnt. Er spricht von ihnen in einem lithyrambischen Brief an SIMEON VON REW ARDAŠIR

(erster Text). In diesem Brief wird die Herrschaft der Araber als gottgewollt angesehen. Das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen ist ausgezeichnet. Der Respekt und die Achtung der Araber vor dem Glauben der Christen und der christlichen Religion wird hochgelobt. An einer anderen Stelle sagt er: „Der Glaube ist in Frieden und blüht.“⁴²

Dieses gute Verhältnis ist wohl auf die Respektierung der Verträge zwischen den Eroberern und den Eroberten zurückzuführen. In ihnen wurde die religiöse Freiheit garantiert, d. h. der Kult konnte frei ausgeübt werden und die Kirchen sowie andere religiöse Einrichtungen wurden nicht angetastet. Nach der Zeit der byzantinischen Verfolgungen der nicht der byzantinischen Kirche angehörenden Christen haben die Muslime den verfolgten Kirchen Ruhe und Frieden gebracht.⁴³ Dies wird hier im Brief des Iṣḥāq anerkannt.

Er beklagt sich aber mit Traurigkeit über das Verhalten der Christen, die wegen materieller Vorteile zum Islam konvertierten. Die materiellen Vorteile, die die Konversion zum Islam brachte, lagen in der Befreiung von der Djizya (Kopfsteuer). Er meint, daß die Christen nur wegen dieser materiellen Vorzüge zum Islam wechselten und nicht aus der Überzeugung, daß der Islam der wahre und der christliche Glaube der falsche Glaube sei.

Interessant ist ein Brief des Patriarchen an einen Doktor der Stadt Rew Ardašir: der Region fehlt es an Lehre und spirituellen Werken.⁴⁴ Hierin kann man wohl einen ausreichenden Grund sehen, warum das Christentum so schwach war und viele zum Islam überwechselten, denn materielle Vorteile sind normalerweise kein ausreichender Grund für den Religionswechsel. Hinzu kam eine innere Schwäche der Kirche auf dem Niveau der Hierarchie und Kommunion. Die Sukzession der Bischöfe war in Frage gestellt und mit ihr der Gehorsam ihnen gegenüber.⁴⁵ Die Streitereien um diese Frage, gemischt mit politischen Aspekten, schafften wohl eine schwache Front dem Islam gegenüber. Festzuhalten gilt vor allem, daß der Islam hier nach seinem Wohlwollen dem Christentum gegenüber beurteilt wird. Iṣḥāq III. argumentierte überhaupt nicht auf dem Niveau der Dogmen und Gesetze des Islam; einzig interessierte ihn das Verhalten den Christen gegenüber. Er nimmt eine recht positive Stellung der muslimischen Politik gegenüber ein, er hält es nur für nötig, seinen Glauben gegen die Steuerpolitik der Muslime zu verteidigen; er beklagt, daß es seine Mitchristen nicht tun. Das Reich selber ist von Gott den Arabern anvertraut und somit als solches nicht in Frage zu stellen.

Interessant ist auch, wie Iṣḥāq auf den Vorwurf, die Monophysiten, von den Moslems bevorzugt, seien die wahren Gläubigen und sie, die Nestorianer, seien die Häretiker, reagiert (zweiter Text). Iṣḥāq versucht, die Muslime in die innerchristlichen Auseinandersetzungen hineinzuziehen und die neuen Herren gegen die ewigen Gegner, die Monophysiten, zu gewinnen. Er hatte ausgezeichnete Beziehungen zum Kalifen, dem er jeden Freitag seine Wünsche für seine Christen vortrug.⁴⁶

2.4 Anonyme nestorianische Chronik

Text:

„Wahrlich, der Sieg der Söhne Ismaels, die zwei dieser starken Königreiche besiegten und bezwangen, war Gottes (Sieg), der wirklich bis dahin diesen nicht erlaubte, sich Konstantinopels zu bemächtigen; darum ist der Sieg diesem Gott (und) nicht den Arabern zuzuschreiben. Es ist der Dom des Abraham, den wir nicht gefunden haben, aber wir wissen, daß es der selige Abraham, der reich war und sich von der Begierde der Kanaanäer entfernen wollte, vorzog, in entfernten Orten und in der weitoffenen Wüste zu wohnen; und, wie es üblich ist für Zeltbewohner, baute er diesen Ort, um Gott anzubeten und ihm seine Opfer darzubringen. Welcher (Ort) es auch (immer) gewesen sei, der heute existiert, hat seinen Namen von ihm: Das Gedächtnis des Ortes nun ist zugleich mit dem des Geschlechtes erhalten geblieben. Denn die Araber tun nichts Neues, wenn sie Gott an diesem Ort anbeten, als die alte Sitte weiterzupflegen, wie es sich für die Leute schickt, die den Ahnen ihrer Rasse Verehrung darbringen. Hasor, das die Schrift das Haupt der Reiche nennt,⁴⁷ gehört den Arabern. Man nennt es Medina, nach dem Namen Madian, dem vierten Sohn Abrahams, jenem, den er von Zetura hatte;⁴⁸ man nennt es auch Yatrib.“⁴⁹

Kommentar:

Der Text stammt aus einer Chronik, die ein nestorianischer Mönch um 670–680 im Südirak geschrieben hat.⁵⁰ Er schreibt den Sieg der Araber dem Willen Gottes zu. Ohne ihn hätten die Araber die beiden Großreiche nicht bezwingen können. Militärisch waren sie beiden weit unterlegen, so daß es für den Autor nur die Erklärung gab, daß es Gott gewesen war, der den Arabern den Sieg verschaffen hat.

Die Chronik rechtfertigt die Muslime (Araber), wenn sie ihren Kult ausüben. Der Kult wird als Verehrung ABRAHAMS angesehen.⁵¹ Der reiche ABRAHAM soll nach biblischer Tradition in seinem Weidegebiet einen Altar errichtet haben, wo er den Namen Jahwes anrief.⁵² Der Autor weiß zwar nicht, wo ABRAHAM diesen Altar errichtet hat, aber er anerkennt Mekka als Ort, an dem die Tradition erhalten geblieben ist.⁵³ Mit der Verehrung ABRAHAMS wird seit langer Zeit auch Gott verehrt. Die Araber (Muslime) werden als Nachfahren ABRAHAMS und als Mitglieder der von ABRAHAM gestifteten Religion angesehen.⁵⁴

Im Anschluß schreibt der Autor durch Kombination verschiedener biblischer Zitate eine Ätiologie des Ortes Medina, der Stadt des Propheten MOHAMMED: Hasor, das Haupt der Reiche,⁵⁵ eine Stadt, die in Galiläa lag, wird mit Hasor in Arabien identifiziert.⁵⁶ Hasor wird Medina gleichgesetzt. Der Name der Stadt „Medina“ wird wegen des ähnlichen Klanges mit Madian, einer Region der Tradition nach im Osten vom Golf von Akaba, verbunden. MADIAN war der vierte Sohn ABRAHAMS mit der ZETURA.⁵⁷ Der vorislamische Name Medinas, Yatrib, wird ebenso erwähnt.

Mekka wird zwar nicht mit Namen erwähnt, doch der „Dom Abrahams“ ist mit der Kaaba in Mekka zu identifizieren. Der Autor der Chronik sucht den

Ursprung der beiden heiligsten Stätten des Islams auf ABRAHAM zurückzuführen.

Es folgt zum Schluß der Chronik eine paradiesische Beschreibung Arabiens mit seinen Gärten.

2.5 SEBEOS

Text:

„Sie (die Juden) nahmen den Weg in die Wüste und gelangten nach Arabien zu den Kindern Ismaels; sie baten sie um Hilfe und ließen sie wissen, daß sie der Bibel nach verwandt waren. Obwohl diese gerne an diese Verwandtschaft glaubten, konnten die Juden nicht die ganze Masse des Volkes überzeugen, weil ihre Kulte verschieden waren. Zu dieser Zeit gab es ein Kind Ismaels, einen Händler mit Namen Mohammed; er stellte sich ihnen nach dem Befehl Gottes als Prediger, als den Weg der Wahrheit vor und lehrte sie den Gott Abrahams kennen, denn er war sehr gebildet und versiert in der Geschichte Moses. Da der Befehl von oben kam, vereinigten sich alle unter der Autorität eines einzigen zur Einheit des Gesetzes und, nachdem sie den Kult der Nichtigkeiten verlassen hatten, kamen sie zum lebendigen Gott zurück, der sich dem Vater Abraham geoffenbart hatte. Mohammed schrieb ihnen vor, von keinem toten Tier zu essen, Wein nicht zu trinken, nicht zu lügen und nicht zu huren. Er fügte hinzu: ‚Gott hat dieses Land durch Eid Abraham und seiner Nachkommenschaft versprochen in alle Ewigkeit. Er hat gemäß seines Versprechens gehandelt, als er Israel liebte. Ihr nun, ihr seid Söhne Abrahams und Gott verwirklicht an euch das Versprechen an Abraham und an seinen Nachkommen. Liebt nur den Gott Abrahams, ergreift Besitz von eurem Gebiet, das Gott eurem Vater Abraham gegeben hat und niemand kann euch im Kampf widerstehen.‘ Also versammelten sich alle von Ewiwlay bis Sur und gegenüber Ägypten;⁵⁸ sie verließen die Wüste Phapan in zwölf Stämme aufgeteilt, nach der Rasse ihrer Patriarchen. Sie teilten unter ihren Stämmen die zwölftausend Kinder Israels auf,⁵⁹ tausend pro Stamm, um sie ins Gebiet Israels zu führen. Sie zogen von Lagerplatz zu Lagerplatz gemäß der Ordnung ihrer Patriarchen:⁶⁰ Nabêuth, Kedar, Abdiwîl, Mosamb, (Mast), Masmay, Idovmay, Masê, Koldat, Theman, Yetur, Naphês und Kedmay. Dies sind die Stämme Ismaels. Sie begaben sich nach Ʒ paboth Moab⁶¹ im Territorium Rubens. Denn die Armee der Griechen kampierte in Arabien. Sie attackierten sie unerwartet, ließen über die Klinge springen, schlugen Theodo(ro)s, den Bruder des Kaisers Heraklius in die Flucht und kehrten nach Arabien zurück.

Alle die vom Volk der Kinder Israels überblieben, kamen, um sich mit ihnen zu vereinen, und sie formten eine große Armee. Dann schickten sie eine Botschaft an den Kaiser der Griechen, die besagte: ‚Gott hat dieses Land zum Erbe unserem Vater Abraham und seinen Nachkommen nach ihm gegeben; überlaßt es uns friedlich, und wir dringen nicht in dein Territorium ein; wenn nicht, nehmen wir dir mit Wucher das ab, was du dir genommen hast.‘ Der Kaiser lehnte ab und, ohne ihnen eine befriedigende Antwort zu geben, sagte: ‚Das Land gehört mir: dein Erbe ist die Wüste; geh‘ in Frieden in dein Land.‘⁶²

Kommentar:

Dieser Text stammt von dem armenischen Priester SEBEOS. Er ist wohl nach 661 geschrieben worden.⁶³ Dem Text geht die Beschreibung der Maßnahmen des Kaisers HERAKLIUS gegen die Juden in Edessa voraus. Die verfolgten Juden flohen in die arabische Halbwüste.⁶⁴ Daß die Juden dort Mission betrieben haben, berichtet auch der Koran.⁶⁵ Der Text weiß, daß MOHAMMED Händler war. Er anerkennt die göttliche Mission MOHAMMEDS⁶⁶ und weiß, daß er predigte.⁶⁷ Der hier MOHAMMED zugesprochene Titel „Weg der Wahrheit“ läßt sich im Koran nicht finden. Die Wahrheit, die MOHAMMED verkündet, ist der lebendige Gott ABRAHAMS,⁶⁸ der auch der christliche ist. Seine Kenntnisse über den Gott ABRAHAMS schreibt der Autor seiner Kenntnis der Geschichte MOSES zu.⁶⁹ Der Text anerkennt, daß MOHAMMED die Araber vom Götzendienst weg zum Dienst am lebendigen Gott geführt hat. MOHAMMED wird also eine bedeutende Rolle in der Heilsökonomie Gottes zuerkannt. Mit der Einheit des Gesetzes, zu der MOHAMMED geführt hat, ist wohl die islamische umma gemeint, die das komplizierte System von Stämmen aus vorislamischer Zeit ablöste.⁷⁰ Es werden dann islamische Verbote aufgezählt: nichts Verendetes essen,⁷¹ keinen Wein trinken,⁷² nicht lügen⁷³ und nicht huren.⁷⁴ Die Liste der Verbote ist nicht vollständig, sie scheint eher eine zufällige Auswahl darzustellen.

Der Ausspruch der MOHAMMED in den Mund gelegt wird, stellt die islamische Geschichte in Parallele zur israelischen Heilsgeschichte: Gott verwirklicht an den Söhnen ABRAHAMS sein Versprechen, ihnen das Land Arabien zu geben.⁷⁵ Deshalb soll nur der Gott ABRAHAMS geliebt werden.⁷⁶ Die nun folgende Eroberungsgeschichte ist sehr stark mit biblischen Überlieferungen vermischt: das Wohngebiet der Söhne Ismaels wird nach Gn 25,18 bestimmt, die Aufteilung der Stämme enthält eine Anspielung auf Nm 31,3f, die Stämme Ismaels werden gemäß Gn 25,13–16 aufgezählt. Eigenartig klingt auch die Aussage, daß die Muslime die Juden in ihr Stammgebiet zurückführen wollten und sich deshalb die Juden mit den Muslimen zu einer großen Armee vereinigten.

Die Botschaft an den byzantinischen Kaiser – sie ist wohl fiktiv – unterstreicht die Friedfertigkeit der Muslime: die Antwort des Kaisers spiegelt die byzantinische politische Ideologie wider, mit der viele Völker gezwungen wurden, im byzantinischen Reich zu bleiben.⁷⁷ Das gilt wohl auch für die Armenier. Deshalb ist ihre Sympathie auf Seiten der Muslime, die Gott als Bestrafung den Byzantinern schickte: „Sie begannen über (die Ismaeliten) herzufallen, als die, die im Hinterhalt waren, plötzlich aus ihrem Versteck hervorkamen und über sie herstürzten. Eine Angst, die vom Herrn inspiriert war, ergriff die Armee der Griechen; sie drehten ihnen den Rücken zu, um vor ihnen zu fliehen.“⁷⁸

MACLER merkt hierzu an, daß „obwohl er es nicht explizit sagt, SEBEOS die Invasion der Araber als von Gott geschickte Strafe gegen die Griechen ansieht, weil sie nicht in der Gemeinschaft des Glaubens mit den Armeniern ausgeharrt haben. SEBEOS hat ganz und gar die biblische Geschichtskonzeption. Dieser Zug kann an mehreren Stellen seines Werkes aufgezeigt

werden.⁴⁷⁹ Die geraffte Biographie MOHAMMEDS zeigt, daß der Autor doch einige Kenntnisse über den Islam besaß. Der Text stellt wohl einen der frühesten und gelungensten Versuche dar, das Aufkommen des Islams in die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen einzureihen.

2.6 ANONYME CHRONIK

Dieser spanische Text orientalischen Ursprungs ist eine Chronik bis 741. Sie dürfte wohl auch zu dieser Zeit etwa geschrieben worden sein. MOHAMMED wird hier dargestellt als „aus einem erlauchten Stamm seines Volkes hervorgegangen“, als „ein weiser Mann“, den seine Landsleute „mit Respekt und Ehre umgaben, indem sie ihn als Apostel Gottes und Propheten ansahen“.⁸⁰

In diesem Text werden die Aussagen über MOHAMMED von den Muslimen einfach übernommen. Aber aus dem Faktum, das ihnen nicht widersprochen wird, kann man auch eine wohlwollende Aufnahme des Islams lesen. Eine theologische Aussage ist hier nicht vorhanden.

3. Zusammenfassung

Die unterschiedlichen Texte, drei Briefe und die drei Chroniken sind von Christen geschrieben, die zu unterschiedlichen orientalischen Kirchen gehören.⁸¹ Dennoch zeigen sie in vielerlei Hinsicht eine ähnliche Reaktion dem jungen Islam gegenüber. Am auffälligsten ist, daß ihnen die Polemik, wie sie bei den späteren byzantinischen Theologen auftritt,⁸² fehlt, und sie eine wohlwollende Einschätzung des Islam zeigen.

Wie schon oben gesagt, betrachten die orientalischen Christen, die nicht zur byzantinischen Orthodoxie gehörten, die Eroberung ihres Landes durch den Islam als Strafe Gottes für die byzantinische Religionspolitik. Im Gegensatz zur byzantinischen Politik ließ die muslimische eine gewisse Freiheit. Sie griff nicht mehr im gleichen Maße in die Lehrstreitigkeiten ein.⁸³ Der dhimmi-Status gab den Kirchen die Ruhe, sich von den Verfolgungen unter den byzantinischen Kaisern zu erholen und neu „aufzublühen“.⁸⁴

Doch der dhimmi-Status brachte auch negative Auswirkungen mit sich. Die materielle Belastung veranlaßte einige Christen, zum Islam zu konvertieren, wenn auch der materielle Anreiz für den Übertritt nicht einen ausreichenden Grund darstellte. Der Mangel an Glaubensunterweisung und die Anziehung durch die neue, dynamisch auftretende Religion des Islam, haben wohl entscheidend zum Übertritt beigetragen.

Die aber im großen und ganzen als wohlwollend angesehene muslimische Politik schlägt sich in den Texten nieder. Alle Autoren loben die Haltung der Muslime den Christen gegenüber. Man bleibt aber nicht dabei stehen, sondern einige Autoren versuchen, den Islam theologisch einzuordnen. ABRAHAM wird als Stammvater der Muslime anerkannt. In der Nachfolge ABRAHAMs, der für die islamische Gemeinde der erste Muslim war, verehren die Muslime den lebendigen Gott. Die hervorragende Tat MOHAMMEDS ist es,

daß er die Araber weg vom Götzendienste und hin zur Verehrung des lebendigen Gottes geführt hat. Dies wird lobend anerkannt.

SEBEOS hat den Islam konsequent heilsgeschichtlich eingeordnet. Er griff dabei auf biblische Traditionen zurück und orientiert sich bei der Beschreibung der Geschichte der Muslime an der Geschichte Israels mit seinem Gott. Er sieht in den muslimischen Eroberungen die Erfüllung einer Verheißung Gottes.

Der erste Text, der über ein islamisch-christliches Gespräch berichtet, zeigt, daß die Christologie von Anfang an Thema des islamisch-christlichen Gesprächs war. Es ist neben der Frage nach der Einheit der Christen das einzige Thema, das uns aus dieser Zeit zum islamisch-christlichen Gespräch überliefert ist. Das Gespräch ist einseitig, der Emir fragt, der Patriarch antwortet. Diese überlieferte Begegnung zwischen dem Emir und dem Patriarchen weist einige Züge auf, die das Gespräch in die Nähe einer Feststellung der Möglichkeit rücken, ob den bei dem Gespräch anwesenden Christen der dhimmī-Status zuerkannt werden kann.

SUMMARY

During the period of the Moslem conquest and the Omayyad-dynasty the Christians of the oriental national churches had cooperated with the Moslems against the Byzantines. The Moslem regime had freed them from the Byzantine persecution of heretical Christians and given a certain liberty (status of dhimmī). This is recognized by the authors of the presented texts. The texts always present a positive attitude to Moslem politics. They have not only positive regard on Moslem politics, but they tried to see Islam in a theological way: 1. The Moslem conquest is a divine punishment of the Byzantine politics. 2. MOHAMMED had led the arabs from polytheism to the adoration of the living God, when he installed again the cult of Abraham. SEBEOS has even written a history of the Moslems, founded on biblical dates in parallel to the Israelitic history. The letter which reported about the conversation between an emir and a patriarch has two themes: The divinity of Christ and the unity of the Christians. This conversation has several traces of ascertainment of the status of dhimmī for Christians.

¹ Vgl. F. GABRIELI, *Gli Arabi* (Rom 1957), fr. Übers.: *Les Arabes* (Paris 1963) 61.

² Vgl. G. OSTROGORSKY, *Histoire de l'Etat byzantin* (Paris 1956) 129/32; R. MANTRAN, *L'expansion musulmane* (Paris 1969) 99f.; J. HAJJAR, *Les chrétiens uniates du Proche Orient* (Paris 1962) 59/68.

³ Vgl. F. GABRIELI, op. cit. 63/5; B. SPULER, *Iran in frühislamischer Zeit (VII–XI Jahrh.)* (Wiesbaden 1952) 8/17.

⁴ Vgl. P. K. HITTI, *A history of Syria, including Libanon and Palestine* (London 1951) 420; R. MANTRAN, op. cit. 101/3.

⁵ Vgl. J. LAURENT, *L'Arménie entre Byzanz et l'Islam depuis la conquête arabe jusqu'en 886* (Paris 1919).

⁶ Vgl. H. AHRWEILER, *L'idéologie politique de l'Empire byzantin* (Paris 1975) 19/25.

⁷ Vgl. A. KHOURY, *Toleranz im Islam* (Mainz, München 1980) 138/42. Ich habe mich bei diesem Teil hauptsächlich an diese Abhandlung gehalten. Vgl. auch A. FATTAL, *Le statut légal des non-musulmans en pays d'Islam* (Beirut 1958).

- ⁸ Vgl. A. KHOURY, op. cit. 142/9.
- ⁹ MICHAEL LE SYRIEN, *Chronique universelle*, Ed. und fr. Übers. CHABOT (Paris 1899–1910) II, 413.
- ¹⁰ BAR HEBRAEUS, *Annales Ecclesiastiques*, Ed. CHABOT und LAMY (Löwen 1877) 274.
- ¹¹ SOPHRONIOS VON JERUSALEM, *Oratio I*, In Christi natalia Patrologie grecque 87,3 ed. MIGNÉ (Paris 1860) 3207. Anlaß war die Angst der Christen, nach Bethlehem zu gehen, weil die Straßen von muslimischen Truppen besetzt waren.
- ¹² Ex 24,18.
- ¹³ Dt 6,4.
- ¹⁴ Gn 19,24.
- ¹⁵ Gn 19,18; im Syrischen steht der Plural.
- ¹⁶ Mt 10,19f.
- ¹⁷ F. NAU, *Un colloque du Patriarch Jean avec l'émir des Agaréens et faits divers des années 712 à 716*: Journal Asiatique (1915¹) 225/79; hier 248/64.
- ¹⁸ Vgl. ibid. 226f.
- ¹⁹ Vgl. H. LAMMENS, *A propos d'une colloque entre le patriarche Jean I^{er} et Amr ibn al-ʿĀṣi*: Journal Asiatique (1919) 97/110; hier 101f.
- ²⁰ Vgl. F. NAU, op. cit. 225/7.
- ²¹ Vgl. H. LAMMENS, op. cit. 104.
- ²² Vgl. ibid. 105.
- ²³ Vgl. ibid. 108/10.
- ²⁴ Vgl. MICHEL LE SYRIEN, op. cit. II, 432.
- ²⁵ Vgl. H. LAMMENS, op. cit. 104f.
- ²⁶ Vgl. F. NAU, op. cit. 227.
- ²⁷ Vgl. H. LAMMENS, op. cit. 105.
- ²⁸ Zu dieser Zeit entsprach das Ideal der Wirklichkeit, es gab nur einen islamischen Staat, der alle Muslime umfaßte. Vgl. L. GARDET, *Islam, Religion et Communauté* (Paris 1970), 273/5.
- ²⁹ Vgl. den Text: „Orthodoxe“ (= Jakobiten) und Chalcedonenser waren anwesend.
- ³⁰ Vgl. Sure 2,256.
- ³¹ Vgl. Sure 5,47.
- ³² Vgl. A. KHOURY, op. cit. 31/3, 43/53.
- ³³ Vgl. Ex 24,18.
- ³⁴ Vgl. Sure 2,136; 3,84; 46,10 (?).
- ³⁵ Vgl. Sure 2,51–53; 7,142–147; 19,54f.
- ³⁶ Vgl. Sure 2,135; 3,67.95; 4,125; 6,79.161; 10,105; 16,120.123; 22,31; 30,30; 98,5.
- ³⁷ Vgl. Sure 2,41.89.91.101; 3,3.81; 4,47 etc.
- ³⁸ Vgl. Sure 5,46.
- ³⁹ Īṣō^cYAW III patriarcha, Liber epistolarum, Ed. und Übers. DUVAL, Corpus Scriptorum christianorum orientalium; Scriptores syri II, 64 (Löwen 1904) 182.251.
- ⁴⁰ Ibid. 73.97.
- ⁴¹ Vgl. J. M. FIEY, *Īṣō^cYAW le Grand, Vie du catholicos nestorien Īṣō^cYAW III d'Abiadène (580–659)*: Orientalia Christiana Periodica (1969) 305/33; (1970) 5/46; hier 30.
- ⁴² Īṣō^cYAW, op. cit. 172.237.
- ⁴³ Vgl. A. KHOURY, op. cit. 89f. 146/8.
- ⁴⁴ Vgl. Īṣō^cYAW 185.255.
- ⁴⁵ Vgl. J. M. FIEY, op. cit. 35/42.
- ⁴⁶ Vgl. ibid. 31f.
- ⁴⁷ Vgl. Jos 11,10.
- ⁴⁸ Vgl. Gn 25,1; 1 Chr 1,32.

- ⁴⁹ *CHRONICA MINORA*, Ed. und Übers. GUIDI, *Corpus scriptorum christianorum orientalium. Scriptores syri III*, 4 (Löwen 1903) 38.31.
- ⁵⁰ Vgl. CL. CAHEN, *Note sur l'accueil des chrétiens d'Orient à l'Islam: Revue de l'Histoire des Religions* 2 (1964) 51/8; hier 52.
- ⁵¹ Vgl. Sure 22,26.
- ⁵² Vgl. Gn 12,7–9; 13,2–4.
- ⁵³ Vgl. Sure 14,37; 19,41–49; 21,52–72; 37,83–113.
- ⁵⁴ Vgl. Sure 2,135; 3,67.95; 4,125; 6,79.161; 10,105; 16,120.123; 22,31; 30,30; 98,5.
- ⁵⁵ Vgl. Jos 11,10.
- ⁵⁶ Vgl. Jer 49,28.30.33.
- ⁵⁷ Vgl. Gn 25,1; 1 Chr 1,32.
- ⁵⁸ Vgl. Gn 25,18.
- ⁵⁹ Vgl. Nm 31,3f.
- ⁶⁰ Vgl. Gn 25,13–16.
- ⁶¹ Rabbath Moab, östlich vom Toten Meer.
- ⁶² SEBEOS, *Historie d'Heraclius*, Übers. MACLER (Paris 1904) 95f.
- ⁶³ Vgl. CL. CAHEN, op. cit. 53.
- ⁶⁴ Präsenz der Juden in der arabischen Halbwüste: vgl. R. MANTRAN, op. cit. 68f.
- ⁶⁵ Vgl. Sure 2,135.
- ⁶⁶ Siehe die Formel „Allah und sein Prophet/Gesandter“; Sure 2,279; 3,31; 4,59.69.100.136; 5,33.81.92.104 etc.
- ⁶⁷ Vgl. Sure 16,82; 24,54; 29,18; 42,48; 64,12; 73,23.
- ⁶⁸ Vgl. Sure 2,135; 3,67.95; 4,125; 6,79.161; 10,105; 16,120.123; 22,31; 30,30; 98,5.
- ⁶⁹ Siehe auch die zahlreichen Hinweise auf Moses im Koran. Er ist am häufigsten genannt. Vgl. Sure 2,51ff.87.92.108.136.246 etc.
- ⁷⁰ Vgl. Sure 3,103–110; 5,48; 7,181; (8,73); 49,10f.
- ⁷¹ Vgl. Sure 2,173; 5,3; 6,145; 16,115.
- ⁷² Vgl. Sure 2,219; 5,90.
- ⁷³ Vgl. Sure 4,135.
- ⁷⁴ Vgl. Sure 4,15.24–28; 6,151; 7,33; 17,32; 23,5; 24,2; 25,67; 60,12; 70,29.
- ⁷⁵ Vgl. Sure 2,124–126; 14,35–37; 21,71.
- ⁷⁶ Vgl. Sure 2,135; 3,95; 4,125; 6,126; 16,123.
- ⁷⁷ Vgl. H. AHRWEILER, op. cit. 19/25.
- ⁷⁸ SEBEOS, op. cit. 97.
- ⁷⁹ *ibid.*
- ⁸⁰ *MONUMENTA GERMANIAE HISTORICA*, Auctorum antiquissimorum medii aevi XI, 2 *Chronica Minora saec IV, V, VI, VII*, Ed. MOMSEN (Berlin 1894) 337f.
- ⁸¹ jakobitische (2.2.), nestorianische (2.3., 2.4.), armenische (2.5.).
- ⁸² Vgl. A. Th. KHOURY, *Les théologiens byzantins et l'Islam, textes et auteurs (VIII^e–XIII^e s.)* (Paris, Löwen ²1969); ders., *Polemique byzantine contre l'Islam (VIII^e–XIII^e s.)* (Leiden ²1972).
- ⁸³ Daß dies zu einem Teil geschah und durchaus auch manchmal gewollt war, zeigt der zweite Text des IšoʿYAW DES GROSSEN (2.3.).
- ⁸⁴ Vgl. 2.3.